28. Jahrgang. Dienstag, 2. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16132. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Die Lösung eines schwierigen Problems.

Auf der letzten Versammlung der Naturforscher hat einer der hervorragendsten Praktiker, Werner Siemens, einen Gedanken ausgesprochen, näher ausgeführt und begründet, der in gewissen Kreisen ohne Berechtigung mit einem zweifelnden Kopfschütteln aufgenommen worden ist. In Wirklichkeit deutet der berühmte Elektrotechniker auf das Bevorstehen einer socialen Umwälzung hin, deren Eintreten und Durchführung die Beseitigung des immer höher anschwellenden, tausendmal als eine unabwendbare Folge der technischen Fortschritte beklagten und vergeblich mit allerlei Mitteln und Mittelchen bekämpften Fabrikelends wenn nicht gänzlich, so doch zu gutem Theil in Aussicht stellt. Sehen wir zunächst von den Ausführungen ab, in denen Siemens von den fortgesetzten Fortschritten der Technik auch die künstliche Herstellung der nothwendigsten Nahrungsmittel in Aussicht stellt, deren Erzeugung wir für jetzt nur von der Bearbeitung und Bewirthschaftung des Erdbodens erwarten. Wenn wir uns aber nur an das Nächste und unzweifelhaft Erreichbare, ja schon Begonnene halten, so wird nicht bestritten werden können, daß, sobald es gelingt, dem Einzelbetriebe des Gewerbes und insbesondere des Handwerks die Kraft der Maschine in beliebiger Menge und allgemeiner Verbreitung zur Verfügung zu stellen, das sociale Problem, an welchem seit mehreren Menschenaltern vergeblich herumgedoctert wird, zum erheblichen Theil durch die Rückkehr von der in der Fabrik zusammengedrängten Massenarbeit zum Einzelbetriebe gelöst erscheinen würde. Wenigstens könnte man darauf vertrauen, daß ein erheblicher und vielleicht gerade der schlimmste Theil des Klassenelends, welches dem Fabriksysteme mit Recht oder mit Unrecht zugeführt wird, für beseitigt gelten dürfte.

Die Maschine und vor allen Dingen die Dampfmaschine, ohne welche das Heer der übrigen Maschinen zum guten Theil undenkbar, nicht erfunden und in Gebrauch genommen wäre, hat die menschliche Hand von einer ungeheueren Masse von bloßer Muskelarbeit befreit und hat zugleich die Erzeugung höherer Werthe aus dem rohen Stoffe in einem Maße gesteigert, der unseren Eltern und Großeltern niemals möglich erschienen wäre. Die Maschinen und die durch dieselben erzeugte und ermöglichte Steigerung der Production erfordert aber eine Masse von Händen zur Bedienung derselben, und so lange die Kraft, durch welche die Maschine in Bewegung gesetzt wird, an einem Punkte concentrirt wird und nur an diesem wirksam gemacht werden kann, hat der Gebrauch derselben zugleich eine Concentration der schaffenden Hände auf bestimmten Punkten nothwendig gemacht, aus welcher sich das Fabriksystem nothwendig ergeben mußte. Wir sind gewöhnt die Maschine mit der Fabrikation zu identificiren, und je weiter das Fabriksystem, sich ausbildete und je mehr Händearbeit und zum Theil — nicht durchweg — vollständig geistlose und mechanische Händearbeit die ungeheure Massenerzeugung in Anspruch nahm, desto höher ist die Abhängigkeit der Arbeitermassen von dem Inhaber der Fabrik und alles Fabrikelend gestiegen, welches von dem eintönigen und ununterbrochenen Gange der Maschine unzertrennlich zu sein schien, den Unwillen der Menschenfreunde erregte, den Regierungen die schwersten Sorgen bereitete und zuletzt auch die zum Bewußtsein ihrer Lage kommenden Arbeitermassen in Unruhe versetzte. Jede Aenderung der aus kleinen Anfängen zu drohender Höhe emporgewachsenen socialen Zustände muß daher als der Anfang einer Erlösung aus gefährlich werdender Lage begrüßt werden, und Werner Siemens hat sich unzweifelhaft ein hervorragendes Verdienst erworben, indem er die Aufmerksamkeit auf den Lichtstrahl gelenkt hat, der das Dunkel zu erhellen beginnt.

Die Erfindung der Dampfmaschine ist noch nicht so alt, daß die Erinnerung an die beregten Zustände schon vollständig erloschen wäre, in denen die Menschen sich bewegen mußten, bevor diese Erfindung den Anstoß zur Anwendung massenhafter Maschinenarbeit gab und diejenige Verbreitung erlangte, durch welche ein Proletariat geschaffen wurde, das dem Bestande der socialen Ordnung gefährlich zu werden droht. Die Langsamkeit und Unvollkommenheit derjenigen Leistungen, welche allein durch die menschliche Hand hervorgebracht werden können, beleuchtet den ungeheuren wirthschaftlichen Fortschritt, welchen die Menschheit in den Culturländern seit hundert Jahren gemacht hat, mit hellem Licht, und der von der Maschine zu Lande und zu Wasser kräftig geförderte Handel verbreitet denselben bis in den fernsten Winkel der bewohnten Erde. Es hat immer seitdem für das schwierigste Problem der Culturarbeit gegolten, wie den zum Theil heillosen Folgen der dadurch bedingten Concentration der Arbeit in engen ungesunden Räumen, wie der daraus folgenden Zerstörung des Familienlebens und der Abhängigkeit großer Arbeitermassen von der Willkür des Einzelnen abgeholfen, zuletzt auch der ersichtlichen Verringerung der körperlichen, moralischen und intellectuellen Volkskraft vorgebeugt werden könnte. In der allmählichen Auflösung der aus der Maschinenarbeit sich erzeugenden und in der weiteren Entwickelung sich immer verstärkenden Concentration der Arbeit an bestimmten Stellen, wo der Arbeiter in die Gesundheit untergrabender übertriebener Arbeitsleistung seine körperlichen Kräfte erschöpfen und seine intellectuellen Fähigkeiten in dem ewigen Einerlei seiner Verrichtungen einbüßen muß, hat Werner Siemens das nächste Ziel der socialen Entwickelung aufgezeigt und damit die Möglichkeit nachgewiesen, die aus der Erfindung und Anwendung der Maschine herausgewachsenen socialen Leiden der Menschheit zuerst zu mildern, dann wohl auch ganz zu beseitigen. Der hoch ausgebildeten Technik ist damit eine Aufgabe gestellt und ein Ziel gesteckt, dem zuzustreben des Schweißes der Edlen vollkommen würdig ist.

Wenn es der Technik im großen Maßstabe gelingt, was Werner Siemens bestimmt in Aussicht gestellt hat, die bewegende Kraft, von welcher die Maschine abhängig ist, dem Arbeiter in seiner Wohnung zur Verfügung zu stellen, während sie jetzt in der Fabrik concentrirt ist und nur in dieser Concentration nutzbar gemacht werden kann, so muß ein neues Zeitalter beginnen, in welchem die socialen Uebelstände des Fabriksystems zuerst gemildert und allmählich beseitigt werden. Die Wiederherstellung der Einzelwerkstatt, die Rückkehr zum Einzelbetriebe im Gegensatz zum Massenbetriebe in der Fabrik wird dem Gewerbebetriebe die Unabhängigkeit des Arbeiters wiedergeben, das Familienleben wiederherstellen. Mit dem Verschwinden der aus dem Fabriksystem hervorgegangenen socialen Uebelstände und Leiden wird sich die Volkskraft stärken. Als bleibender Vortheil für die Culturentwickelung bleibt dagegen die Emancipation der menschlichen Hand von der zeitraubenden und dem intellectuellen Fortschritt nicht günstigen Verrichtung der rohen Kraftentwickelung und Kraftverschwendung, von der Arbeit, welche durch die Maschine vermittelst der Bearbeitung des todten Stoffes verrichtet wird. Es bleibt ferner die Richtung des menschlichen Geistes auf die Denkthätigkeit, welche an die Stelle der bloßen Kraftanwendung tritt und sich aus der Beherrschung und Benutzung der Naturkraft von selbst ergiebt.

Damit eröffnet sich eine weite, den Menschenfreund wohlthätig berührende, den Staatsmann von schwerer Sorge befreiende Aussicht auf eine Zukunft, in welcher das geistige Element des Volkslebens mit ganz anderem Erfolge gepflegt werden kann, als dies heute geschehen kann. Dann erst, wenn dies gelungen sein wird, mag sich der durch die Maschine entwickelte Culturfortschritt mit reinem Glanze entfalten, der heute noch durch die socialen Leiden der an den Ort der bewegenden Kraft gefesselten Arbeitermassen getrübt wird. Die Heilmittel, welche man bisher mit ungerechtfertigtem Zwange zur Bekämpfung der Folgen des Fabriksystems in Vorschlag gebracht und anzuwenden begonnen hat, sind wohl dankenswerthe Aeußerungen des guten Willens der Gesetzgeber, wirksame Hilfe können sie nicht bringen. Die Lösung solcher Probleme muß sich einfacher gestalten und kann nicht erzwungen werden, wenn dem Uebel Einhalt gethan werden soll. Hier ist die Lösung ohne Anwendung von Zwang gegeben. Es kommt nur darauf an, daß der angedeutete Weg wirklich beschritten werde.

Deutschland.

Kaiser und Kanzler.

Der Pariser „Figaro“ vom 21. Oktober bringt einen interessanten Artikel über die Politik des Kaisers Wilhelm und die Schlappen des Herrn von Bismarck, der, wie man dem „Hamb. Corr.“ aus der französischen Hauptstadt schreibt, manches Richtige mit Zweifelhaftem durcheinandergemischt. Richtig ist es jedenfalls, wenn der Unterzeichner des Artikels, Herr Perry, behauptet, es sei eine einfache Legende, so verbreitet sie auch sein möge, daß der Kaiser Alles unbesehens unterschreibe, was ihm sein Reichskanzler vorlege. Im Gegentheil! Der Kaiser habe seine sehr bestimmte eigene Meinung und seine scharf begrenzte eigene Politik, vor der sich Fürst Bismarck häufig habe bescheiden müssen. Herr Perry erklärt das aus der langen Zeit, die Kaiser Wilhelm habe warten müssen, ehe er die Zügel der Regierung ergreifen konnte. Um so eifersüchtiger sei er auf die Durchführung seines Willens und auf die Aufrechterhaltung seiner Autorität, wenngleich er nichts weniger als undankbar sei und die Mitarbeiter an seinem großen Werk mit ebenso großer Achtung als Liebenswürdigkeit behandle. Das sei der Grund (?) für die sonst so auffällige Thatsache, daß Fürst Bismarck den Aufenthalt in Berlin nicht liebe und sich so lange als möglich in Varzin und Friedrichsruhe aufhalte. Auch den Kronprinzen lasse der Kaiser in seine Politik nicht hineinreden, was diesen gleichfalls bewege, sich so selten als möglich am kaiserlichen Hofe zu zeigen. Da dieser hohe Herr jetzt ebenfalls lange auf den Antritt der Regierung warten müsse, so dürfe man nicht minder darauf rechnen, daß er eine entschieden persönliche Politik verfolgen werde. Das werde eine neue Phase in der Entwicklung der deutschen Geschichte bedeuten.

Richtig ist es jedenfalls auch, daß der Kaiser sehr hohen Werth auf ein Einverständniß mit Rußland legt, und daß er nur sehr ungern im Herbst 1879 der von Bismarck vorbereiteten Allianz mit Oesterreich-Ungarn, die zunächst ihre Spitze gegen Rußland richtete, zugestimmt hat. Wenn Herr Perry aber weiter behauptet, der Kaiser habe dem Fürsten Bismarck gegen dessen Willen die so entschieden russenfreundliche Haltung in der bulgarischen Frage auferlegt, so dürfte dafür die Verantwortung dem französischen Journalisten überlassen sein.

Der Reichskanzler und die lateinischen Lettern.

Die Abneigung des Fürsten Bismarck gegen die lateinischen Lettern ist bekannt. Er hat derselben wiederholt privatim und öffentlich Ausdruck gegeben. Wir theilen diese Abneigung in einem gewissen Grade vollständig. Sowohl im Briefwechsel wie in den Büchern ziehen wir die deutschen Lettern vor. Ob aber in dem Falle, in welchem der Magistrat der Residenzstadt dem Reichskanzler eine Festschrift in Betreff der Versammlung der Naturforscher und Aerzte übersendet, eine besondere Veranlassung vorlag, eine Ablehnung durch das Bureau dem Magistrat zukommen zu lassen, ist eine andere Frage. Es ist ein sehr unglücklicher und für den Herrn Reichskanzler sicherlich sehr ärgerlicher Umstand, daß derselbe Brief aus dem Bureau des Reichskanzlers, wie wir ihn vorgestern mittheilten, auch gedruckte lateinische Lettern enthielt. Auch ist das Reichs-Postcoursbuch in lateinischen Lettern gedruckt.

In der Gelehrtenwelt, — und für die hier in Frage stehende Schrift war bekanntlich in erster Linie für die auswärtigen Gelehrten der lateinische Buchstabe gewählt, — dient, bemerkt dazu sehr richtig die „Br. M.-Z.“, die lateinische Schrift als eine Art internationaler Geschäftsschrift, und es ist eine alte, auch von Alexander v. Humboldt bestätigte Erfahrung, daß deutschverfaßte wissenschaftliche Arbeiten im Auslande um so rascher bekannt werden, wenn sie mit lateinischen Lettern gedruckt sind, und da eine möglichst rasche Verbreitung wissenschaftlicher Arbeiten zur allgemeinen Kenntnißnahme und event. Verwerthung nicht sowohl im speciell nationalen, als vielmehr im gemeinsamen Interesse der ganzen Welt liegt, so wird es wohl nicht so schlimm sein und nicht reichsfeindlich gegen den deutschen Patriotismus verstoßen, wenn wissenschaftliche Arbeiten deutscher Gelehrten, wie früher in lateinischer oder französischer Sprache abgefaßt, jetzt nur zuweilen mit lateinischen Lettern gedruckt werden.

Fürst Bismarck ist anderer Ansicht und liest solche Arbeiten nicht, wobei wir es dahingestellt sein lassen, ob er sie lesen würde, wenn sie deutsch gedruckt wären; aber daß Se. Durchlaucht aus der Zusendung der magistratualischen Festschrift speciellen Anlaß nimmt, erklären zu lassen, daß er lateinisch gedruckte, aber in deutscher Sprache verfaßte Schriften nicht lese und deshalb auch von dem Inhalt der ihm zugesendeten Festschrift nicht Kenntniß nehmen könne, kommt so ziemlich einer Rücksendung der Festschrift gleich. Sympathisch klingt das Dankschreiben Sr. Durchlaucht jedenfalls nicht und contrastirt doch wohl einigermaßen gegen die herzliche Sprache, welche in den an den Berliner Magistrat gerichteten Dankschreiben des Kaisers und der kaiserl. Familie geführt zu werden pflegt. Man tritt übrigens weder dem Rufe noch dem Charakter des Fürsten Bismarck mit der Voraussetzung zu nahe, daß, wie der Berliner Magistrat, so auch die Gelehrtenwelt im allgemeinen sich seiner besonderen

---

m Berliner Wochenchronik.

(Schluß.)

Auch das Schauspielhaus hat unter dem neuen Intendanten seine erste, noch von dem Vorgänger angenommene und vorbereitete Novität gebracht. Die mit heiliger Entrüstung von Herrn v. Hülsen aus dem Tempel Schinkels verbannten Ehebruchdramen sind hier durch eine Hinterthür hineingeschlüpft, freilich zu einem Zerrbilde verstümmelt. „Daniela“ von Philippi ist ein merkwürdiges Stück, in dem dramatische Begabung, Geschick im scenischen Aufbau mit gänzlicher Unreife auf dem Gebiete der Charakterzeichnung und der Entwickelung einer folgerichtigen Handlung eine seltsame Ehe eingehen, aus der völlige Unnatur und Verzerrung resultiren. Wieder wirken hier nur Einzelscenen an sich. Daniela, die einen Gatten geheirathet, der seiner verstorbenen Frau noch mit heißer Liebe anhängt und nur für deren Kind sorgen will, während sie ihn liebt, erfährt, daß jene ihm die Treue gebrochen, mit einem Freunde des Hauses in vertrautesten Beziehungen gelebt hat. Sie verheimlicht aus Liebe jenen Ehebruch und nimmt, als sie bei einer Unterredung mit dem Verführer hinter verschlossenen Thüren überrascht wird, die Schuld des Ehebruchs auf sich selbst, bis dann der Schuldige seinen Verrath durch Selbstmord sühnt und die beiden Gatten sich in Liebe wiederfinden. Das übertrifft doch eigentlich noch die kühnsten Fabeln der Pariser und entschädigt nicht einmal durch virtuose Mache oder geistvolle Charakteristik. Dem Beifall, den einzelne dankbare Scenen fanden, trat eine immer heftiger werdende Opposition gegenüber, der sich die Kritik fast einmüthig angeschlossen hat. Die duldende Sentimentalität und Liebenswürdigkeit des Frl. Clara Mayer schickte sich gut für ein derartiges unschuldsvolles Martyrium. Ludwig hielt den Ehegatten ernst, streng und vornehm. Da nun noch Frau Keßler mit einer vornehmen alten Dame einen weiteren gelungenen Schritt in das Fach der Frieb that und Frl. Conrad eine reizende Naive mit bekannter Genialität spielte, hatte das anspruchslose Publikum einen unterhaltenden Abend zu verzeichnen.

Als dritte Novität brachte das Ostendtheater das von den Hoftheatern zurückgewiesene Drama Wildenbruchs „Das neue Gebot“ und zwar vor fast ausverkauftem Hause. Es handelt sich in demselben um das von Gregor VII. erlassene Gebot des Cölibats, das den Pfarrer Winar Knecht um sein Lebensglück bringt. Da hörten wir doch wieder einmal gesundes, kraftvolles Pathos, wurden erwärmt durch starke große Leidenschaft, sahen große Gestalten vor uns in ihrem Ringen und Kämpfen, wurden Zeugen ergreifender Schicksale. Wenn dies alles auch oft überschwenglichen Ausdruck fand, wenn es manchmal auch gar zu wild und fessellos einherstürmte, wenn der Dichter Conflict auf Conflict häufte, so daß die Einheit der Handlung und des Interesses darunter erheblich litt, so wirkte das doch immer gesunder und unmittelbarer als das künstliche, auf narkotische Wirkung klüglich berechnete Gebräu, das man uns im Deutschen Theater und auf der Hofbühne in „Daniela“ und „Gräfin Lambach“ als deutsche Dramen geboten hatte. Wildenbruch führt uns ins Mittelalter, in die Zeit Kaiser Heinrichs IV. und Papst Gregors VII. Zuerst handelt es sich für den einfachen Priester darum, eine Entscheidung zu treffen zwischen Kaiser und Papst: er ordnet sich dem geistlichen Oberhaupt unter und geräth dann in Conflict, als die Gattin des Kaisers hilfesuchend in Kindesnöthen zu ihm kommt und bei ihm Schutz sucht. Die Scene ist peinlich: ein Liebespaar an den Stufen des Altars, die Wöchnerin nebenan und dann selbst auf der Bühne. Allerdings sucht der Dichter hier zu mildern durch edelste Poesie, eine Sprache, die sich trotz der peinlichen Situation Sympathien erzwingt.

Dann kommt im 3. Acte ein neuer, der eigentliche Conflict. Der Papst fordert die Ehelosigkeit seiner Priester und Knecht ist glücklich durch die Liebe seines Weibes. Er empört sich, der Gattin bricht das Herz. Es ließ sich vieles gegen das Drama einwenden, aber unbezweifelt besitzt es hohen dichterischen Werth und gewaltige dramatische Kraft. Das Publikum, besonders der vorwiegend studentische Theil desselben, tobte Beifall, der bis zum 3. Act verdient war. Dann ließ die Stimmung nach, wenn auch nicht bis zur Erkaltung. Kürzungen scheinen im letzten Acte dringend nothwendig. Gespielt wurde vortrefflich. Der neue Director Kurz, unter Lebrun Charakterspieler bei Wallner, hat sein Personal als einsichtiger Director zusammengestellt, in Ranzenberg von Laube's Wiener Stadttheater einen temperamentvollen Helden, in Frau Liebich eine tüchtige Anstandsdame gewonnen. Das Deutsche Theater, das sich zur Pflege großer vaterländischer Talente berufen glaubte, ist so vollständig in Virtuosenstücke und Virtuosendarsteller aufgegangen, daß dieser Erfolg wie eine ernste Mahnung zur Umkehr an seine Leitung tritt, die natürlich dort aber wirkungslos bleiben wird.

Die Singakademie hat ihren Winter mit Händels Samson würdig eröffnet. Mit Besserem, Beliebterem kann man kaum beginnen: der Samson sollte in jedem Winter auf dem Repertoire einer der vielen musikalischen Körperschaften stehen. So vorzüglich ausgeführt wie am neulichen Freitag, wird er immer stärkster Wirkung sicher sein. Blumners mächtiger Chor, ausgestattet mit prächtigem Stimmmaterial, künstlerischer Zucht und enthusiastischer Liebe zur Sache, leistete wieder Vollendetes, die Soli waren in den besten Händen und so genossen wir einen musikalischen Abend allerersten Ranges. Auch der Domchor hat sich wieder öffentlich vorgestellt mit Darbietungen erlesenster Art im a capella-Gesange, allein es macht sich eine gewisse Lauheit des Publikums bei seinen Concerten merkbar, die wohl nur der Ueberfülle großer Concerte entspringen mag.

Anneli.

(Nachdruck verboten.)

3) Novelle von Ewald Böcker.

II.

„Haben Sie aber auch festes Schuhzeug?“ fragte ich meine Unglücksgefährtin. „Der Weg wird sehr naß sein!“

„Das gerade nicht!“ antwortete sie kleinlaut, setzte aber gleich beherzter hinzu: „Doch das schadet nicht; ich komme ja nach Hause und hier warten, bis Fuhrwerk käme, möchte ich nicht!“

„Nun, denn tapfer drauf los, Fräulein“, sagte ich und trat vor das Häuschen. Der Bahnwäter zeigte uns noch, an welcher Stelle wir am besten über den Bergrutsch fortkämen; wir dankten ihm und dann hing sich Anneli an meinen Arm, duckte sich unter meinen Schirm, und unsere Wanderung begann.

„Sie wollten vorhin von mir erzählen“, nahm ich unser altes Gespräch wieder auf.

„Ja, wissen Sie denn das nicht mehr? Sie haben einmal meinetwegen eine Rempelei gehabt mit einem Reisenden, der mich im Garten gejagt hatte und dann mich sehr derb — trotzdem ich mich heftig sträubte — in die Arme nahm und mich küssen wollte. Da traten Sie auf ihn zu und fuhren ihn an, er solle mich auf der Stelle loslassen; und als er darauf eine grobe Antwort gab — Aber hat! Wo gerathen wir hin?“

Wir hatten die Stelle erreicht, wo es galt, über Felsblöcke fortzuklettern.

„Nun, Fräulein Anneli“, sagte ich, „geben Sie mir Ihre Hand. Und vorsichtig aufgetreten, daß Sie auf den schlüpfrigen Steinen nicht ausgleiten! Stützen Sie sich nur immer auf mich!“

Das that sie denn auch. Etwa zwanzig Schritte weit hatten wir zu klettern, wobei es mir eine heimliche Freude war, ihre anmuthige Beweglichkeit zu beobachten. Jetzt balancirte sie wie schwebend über die Blöcke fort, so daß ich ihr kaum zur Seite bleiben konnte; jetzt wieder stand sie rathlos stille, wenn es galt einen Sprung zu wagen. Ein paar Mal war ich genöthigt, sie aufzufangen, und eine heiße Empfindung durchströmte mich, wenn dann ihr vom Klettern geröthetes Gesichtchen, ihr schnell athmender Mund auf einen Augenblick dicht vor meinen Lippen lag.

Glücklich kamen wir über das Trümmerfeld hinüber, und ich hoffte nun mit meiner Begleiterin auf der Chaussee rascher vorwärts kommen zu können, als sich uns ein neues Hinderniß entgegenstellte. Durch den Bergrutsch hatten sich an dieser Seite die Wasser weithin aufgestaut, und wie wir auf dem letzten Felsblock neben einander standen und diesen See überblickten, da entschwand auf Anneli's Gesicht jede Spur heiterer Laune.

„O weh! Was soll nun werden?“ klagte sie verzagt und ärgerlich; „ich kann doch nicht dahinein ins Wasser!“

„Muth! Muth, liebes Kind! Ich werde Sie hinübertragen!“

„Aber Herr Doctor!“

„Fräulein Anneli!“ hub ich energisch an und faßte ihre beiden Hände. „Denken Sie an die Geschichte, die Sie mir vorhin erzählten, und glauben Sie mir: ich bin immer noch derselbe geblieben. Hier stehen bleiben können wir nicht, zurück wollen wir nicht, schwimmen sollen Sie nicht — und also lassen Sie mich Ihr Christophorus sein!“

Schon war ich ins Wasser gesprungen und streckte die beiden Arme aus, um die zierliche Gestalt zu umfassen.

„Aber lassen Sie das große Kind auch nicht fallen, Herr Schnirps? versuchte sie zu scherzen und wurde dabei bis über die Ohren roth.

Jetzt hielt ich sie umfangen und zog sie an mich.

„Um Gotteswillen! Wenn uns einer sähe!“ flüsterte sie und legte ihren Arm um meinen Hals.

Und wenn es die ganze Welt auch sähe!“ gab ich zurück; „ich möchte Niemandem rathen, auch nur ein schiefes Gesicht dazu zu machen!“

„Nun denn, wenn's einmal so sein muß“, sagte sie; „honny soit qui mal y pense!“

Sieh da, dachte ich bei mir, sie hat Französisch

Gunst nicht erfreut. Nicht dem Magistrat allein, sondern überhaupt der gesammten städtischen Verwaltung, d. h. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, hat Fürst Bismarck in dem preußischen Landtage und dem deutschen Reichstage sein Mißfallen öffentlich so unzweideutig zu erkennen gegeben, daß in dieser Hinsicht seine Gesinnung nicht dem mindesten Zweifel unterliegt, und diese Gesinnung wird nach der Auflösung und der neuen, aber entschieden **liberal** gebliebenen, Zusammensetzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung keine Aenderung erfahren haben.

Auch an Aeußerungen, in welchen die Gelehrten und der Werth wissenschaftlicher Arbeiten und Resultate mit mehr oder minder directen Beziehungen auf die politischen, bürgerlichen und socialen Zustände der Nation nicht gerade mit bewundernder Anerkennung bedacht wurden, hat es Fürst Bismarck weder in öffentlichen Parlaments-Verhandlungen noch in Privatgesprächen fehlen lassen, und namentlich ist es das Professorenthum, wie sich dasselbe außerhalb der ihm speciell angewiesenen Sphäre bemerklich und geltend macht, welchem er die „kalte Schulter zuzuwenden" liebt. Sollte Fürst Bismarck einmal den Entschluß fassen, das Cultus- und Unterrichtsministerium, wie er es mit dem Handelsministerium gethan hat, zu übernehmen, so würden die preußischen Universitäten vielleicht Reformen oder Umwandelungen erfahren, welche von demselben Geiste, wie er sich in den Reformen des Finanz- und Handelswesens geltend gemacht hat, Zeugniß ablegen dürften.

△ **Berlin**, 1. Nov. Dem Bundesrath sind in Bezug auf die zwischen dem Fürsten von Waldeck und Pyrmont und den Waldeck'schen Ständen schwebende Streitigkeit wegen Heranziehung des Domanial-Stammvermögens zur Bezahlung der Rothschildschen Amortisationsgelder noch weitere Schriftstücke des Landesdirectors von Waldeck vom 18. Oktober und des fürstlichen Cabinetsraths an den ersteren vom 13. Oktober d. J. zugegangen. Der Bundesrath hatte bekanntlich unter dem 10. Juni d. J. beschlossen, „die Differenz der schiedsrichterlichen Entscheidung des Reichsgerichts zu unterbreiten", womit sich die Ständekammer einverstanden erklärt hatte. — Dem Bundesrath ist ferner die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1885—86 mit dem Antrage zugegangen, die Etatsüberschreitungen vorbehaltlich der bei der Prüfung der Rechnungen sich etwa noch ergebenden Erinnerungen zu genehmigen. — Die Schwierigkeiten, welche die Neubesetzung der Stelle eines Staatssecretärs im Reichsschatzamt hervorgerufen hat, sind noch nicht gehoben. Während der Verhandlungen ist übrigens, wenn auch vorübergehend davon die Rede gewesen, das Reichsschatzamt zeitweilig mit dem Reichsamt des Innern zu vereinigen und unter die Leitung des Staatssecretärs v. Bötticher zu stellen.

Berlin, 1. November. Wie erinnerlich, hat Herr Dr. Miquél schon auf der letzten Generalversammlung des deutschen Colonialvereins, auf welchem die Verlegung des Sitzes des Vereins von Frankfurt am Main beschlossen wurde, die Absicht ausgesprochen, aus dem Vorstande auszuscheiden. Damals wurde den Mittheilungen in diesem Sinne in einem Tone widersprochen, als ob die Verbreiter der Nachricht sich gewissermaßen eines reichsfeindlichen Attentas auf Herrn Miquél schuldig gemacht hätten, jetzt dagegen wird und zwar aus den Kreisen des Colonialvereins heraus der beabsichtigte Austritt des Herrn Miquél, angeblich wegen Geschäftsüberbürdung, in positiver Weise angekündigt. Man hatte sich offenbar mit der Hoffnung getragen, den Entschluß Miquéls rückgängig zu machen.

* **[Bei der Hofjagd in Hubertusstock]** am 30. Oktober erlegte der Kaiser im Separattreiben am Verbelinsee 13 starke Hirsche, der König von Sachsen 9 Hirsche. Das Wohlbefinden des Kaisers ist vortrefflich. Die Rückkunft noch Berlin erfolgt um 8½ Uhr.

* **[Kamphövener Pascha]**, der türkische Divisions-General, ist auf der Rückreise nach Konstantinopel mit seiner Familie **von Pfaffendorf** in Berlin eingetroffen.

* **[Zur Charakteristik der Neunationalliberalen]** schreibt die „Weser Ztg." in einem Artikel über die Bestrebungen zur Bildung einer Mittelpartei und die Bekämpfung der Freisinnigen seitens der mittelparteilichen Elemente:

„Den Ultramontanen sind ihre Wählerschaften fast durchgängig so ergeben, daß man auf dieser Seite nicht an Eroberungen denken kann. Es bleiben also nur die liberalen Kreise, die einige Aussicht auf Erfolg (d. h. genommen zu werden) bieten könnten. Es ist mithin gute Politik, den Credit der jetzigen freisinnigen Abgeordneten zu erschüttern, sie als Revolutionäre und Vaterlandsverräther zu verdächtigen, wie es bekanntermaßen zu geschehen pflegt. Die liberalen Wähler wollen weder Revolution noch Verrath am Reiche; man denkt, daß sie das nächste Mal sich mit Abscheu von ihren jetzigen ruchlosen Vertretern abwenden werden, wofern man ihneu nur klar macht, daß dieselben, daß Stauffenberg, Forckenbeck, Rickert und so weiter den Kaiser entthronen, die Armee entwaffnen, Elsaß-Lothringen opfern und ähnliche Schandthaten mehr ausführen wollen. Und weil man fürchtet, daß diese Wähler auf das Wort liberal doch noch einen gewissen Werth legen möchten, schiebt man nach dieser Seite die Nationalliberalen vor. Man hofft, der weiland angesehene Name dieser Partei, die nächst dem Kaiser, dem Reichskanzler und dem Heere in der Geschichte der Wiederaufrichtung des Reichs alle Zeit einen bleibenden Platz einnehmen wird, werde mit seinem Nimbus die Wähler blenden, wo ein conservatives Feldzeichen vielleicht Abneigung erregen möchte.

Die Berechnung ist trügerisch; kein Mensch wird die heutige nationalliberale Partei mit der alten, welche einst unter Bennigsen's und Lasker's Leitung stand, verwechseln. Ebenso gut könnte man die Sachsen König Alberts mit den Sachsen Wittekinds identificiren. **Der Name ist derselbe, das Wesen ist von Grund aus anders geworden.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hatte vollkommen Recht, als sie neulich den heutigen Nationalliberalen jedes Verdienst um die Constituirung des Reichs abstritt; denn in der That, es war eine ganz andere Partei, die während der ersten zehn Jahre nach Königgrätz den Namen nationalliberal führte."

* **[„Geht nicht nach dem Congo".]** Das Auskunftsbureau der deutschen Colonialvereins erläßt folgende Warnung: Schon vor längerer Zeit hatte die Gesellschaft belgischer Ingenieure und Industrieller ein Comité gewählt, welches die Congo-Angelegenheit berathen und besonders die Frage nach der Möglichkeit, das Congostaatengebiet mit Ackerbauern zu besiedeln, studiren sollte. In dem jüngst erschienenen Bericht dieses Studiencomités finden wir unsere stets verfochtene Ansicht, daß das Congostaatengebiet sich nicht zu einer Auswanderungscolonie und zur Verwerthung durch europäische Landarbeiter eigene, von neuem bestätigt. Wir kommen hierauf zurück, weil an unser Auskunfsbureau noch immer Anfragen wegen Auswanderung nach dem Congo gelangen. Ebenso betonen wir wiederholt, auf jenen Bericht gestützt, daß auch für Handwerker in jenen noch bedürfnißlosen und jeder Organisation ermangelnden Gebieten kein Platz ist, so daß wir jede Bitte von Auswanderungslustigen nach Auskunft über den Congo mit der Warnung: „Geht nicht nach dem Congo" beantworten müssen.

Breslau, 30. Oktober. Aus Anlaß der Lohnbewegung unter den Schriftsetzern hielten dieser Tage Buchdruckereibesitzer aus Provinzialstädten eine Conferenz zu Camenz ab. Es handelte sich um Annahme oder Ablehnung des neuen Tarifs. Die Versammelten beschlossen folgende Resolution: „Die hiesige Versammlung schlesischer Buchdruckereibesitzer erklärt mit Rücksicht auf die gegenwärtigen allgemeinen drückenden Verhältnisse den neuen allgemeinen deutschen Buchdruckertarif, aufgestellt von der Tarifcommission, Leipzig, für nicht annehmbar." Im weiteren wurde die Gründung einer Provinzialvereinigung in Aussicht genommen. Dazu soll eine Versammlung auf den 14. November nach Frankenstein einberufen werden. Sämmtliche Buchdruckereibesitzer Schlesiens werden zu derselben eingeladen.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 30. Oktober. Auf kirchlichem Gebiete sind zwei Neuerungen bemerkenswerth. Die eine, für welche allerhöchste Entscheidung eingeholt ist, untersagt indirect die Mitnahme der Kriegervereinsfahnen in die Kirchen am Sedanfeste, da die Bestimmung ergangen ist, daß nur kirchlich geweihte Fahnen ins Gotteshaus mitgenommen werden dürften. Die zweite, tiefeinschneidende, ist ein Erlaß des Oberkirchenraths an die Superintendenturen, daß hinfort das Dienstjahr der Einjährigfreiwilligen, falls es in der Universitätszeit abgeleistet wird, nicht im Triennium für das theologische Tentamen mitgezählt werden soll. Das ist für alle dienstfähigen, nicht allzu jungen Studenten der Theologie geradezu eine Verlängerung der Studienzeit auf vier Jahre, während für die zum Waffendienst Untauglichen das Triennium bleibt und diesen so eine Vorsprungsprämie von einem Jahre vor ihren dienstfähigen Kameraden gewährt wird. Man hat doch schwerlich der Heerpflicht solche Zurücksetzung absichtlich angedeihen lassen wollen. Dabei mangelt es im Lande sehr an Candidaten des Predigtamtes.

Freiburg i. B., 30. Oktober. Gestern früh kam per Extrazug ein aus Mannschaften der 30. Division gebildetes Versuchsbataillon von Metz hier an. Dasselbe ist mit der neuen Infanterie-Ausrüstung versehen, die in größeren Gebirgsmärschen auf dem Schwarzwald erprobt werden soll. Wie man von den Mannschaften vernimmt, wird sie sich gut bewähren, und insbesondere die Marschfähigkeit der Truppen durch dieselbe nicht unwesentlich erhöht werden. Das Bataillon hatte gestern unterhalb Freiburg eine Felddienst-Uebung mit der hiesigen Garnison und wird sich von hier über den Kandel in den Schwarzwald begeben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Oktober. Gestern fand hier der erste Anarchistenprozeß nach dem nenen Anarchistengesetz statt. Der Ausnahmsgerichtshof verurtheilte den 33jährigen Bäckergehilfen Kittler, ein schon bestraftes Individuum, und den 25jährigen Schuhmachergesellen Sekanina wegen Verbreitung eines anarchistischen Flugblattes zu sechs, bezüglich vier Jahren schweren Kerkers. Beide Angeklagte sind völlig unbedeutende Personen und offenbar Werkzeuge Dritter gewesen. — In der Universität fand die Enthüllungsfeier des ihrem Erbauer, dem genialen Architecten Ferstel, von seinen Schülern und Verehrern errichteten Denkmals unter sehr zahlreicher Theilnahme statt.

England.

London, 31. Oktober. Der Secretär der socialdemokratischen Vereinigung richtete ein Schreiben an den Polizeichef Fraser, in welchem das Verbot eines öffentlichen Aufzugs am 9. November für ungesetzlich erklärt und vor morgen Abend 7 Uhr eine Mittheilung darüber verlangt wird, ob der Polizeichef das Verbot aufrechterhalte. Im bejahenden Falle wird die Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen dem Polizeichef allein zugeschoben. (W. T.)

Bulgarien.

Tirnowa, 31. Oktober. Die Sobranje ist heute mit folgender Botschaft eröffnet worden: „Nach der Abdankung des Fürsten hat die Regierung die Leitung der Geschäfte übernommen und ihre Kraft daran gesetzt, den Frieden, die Ruhe und die Sicherheit des Landes aufrecht zu halten und das Leben, das Wohl und die Ehre der bulgarischen Bürger zu schützen. Ihr Ziel war, das Vaterland aus der Krisis zu ziehen, die aus dem Staatsstreiche vom 21. August folgte. Die Regierung betrachtete es als den wichtigsten Act, der ihr obliege, die Sobranje zur Wahl eines Fürsten für den erledigten Thron zu berufen. Trotz der mit einer provisorischen Regierungsform zusammenhängenden Schwierigkeiten haben sich die Wahlen ohne erhebliche Zwischenfälle vollzogen und die Regierung sieht mit Befriedigung heute die Vertreter der Bevölkerung in der alten Hauptstadt Bulgariens vereinigt. In der festen Ueberzeugung, daß Sie einen Fürsten wählen werden, welcher sein Leben der Aufgabe widmen wird, die Freiheit und die Interessen des Vaterlandes zu schützen und welcher die Nation den Weg des Fortschritts, der Größe, des Ruhmes und ihrer historischen Bestimmungen führen wird, erklären wir die große Sobranje für eröffnet und erbitten den Segen Gottes für ihre Arbeiten. Es lebe das unabhängige, freie Bulgarien!" Die Botschaft ist von Stambulow, Karawelow, Mutkurow unterzeichnet. Karawelow, welcher in Sofia geblieben ist, hat telegraphisch seine Unterschrift genehmigt. — Die Sobranje schritt, wie schon gemeldet, nach der Eröffnung zur Wahl ihres Bureaus. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 29. Okt. Der „Warshaw. Dnewn." meldet, daß mit jedem Courier- und Passagierzuge der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn besondere Sanitätswaggons mit Feldscheeren für den Fall plötzlicher Erkrankung eines Passagiers abgefertigt werden. Diese Waggons sind mit Apotheken und zwei sehr bequem eingerichteten Betten versehen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. Novbr. Der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Chefs des Civilcabinets, Wilmowski, sowie die des Grafen Otto v. Stolberg entgegen, ertheilte dem für Paris ernannten neuen Militärbevollmächtigten, v. Hoiningen, Audienz, empfing den Besuch des Fürsten und der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, besuchte darauf die Kunstausstellung und machte auf der Rückfahrt dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen einen Gegenbesuch. Um 3 Uhr empfing der Kaiser den König von Sachsen, welcher sich verabschiedete und um 5 Uhr nach Dresden zurückgereist ist.

Berlin, 1. November. Der Special-Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung beziffert die Gesammteinnahme auf 87 480 350 Mk., also 7 189 130 Mk. höher als im Vorjahr. Die fortdauernden Ausgaben betragen 58 027 567 Mk., also der Ueberschuß 29 452 793 Mk., aus welchem einmalige Ausgaben mit 4 512 270 Mk. vorweg zu bestreiten sind; unter letzteren befinden sich die für neue Postgebäude oder Erweiterung vorhandener Postgebäude in Brieg, Eisleben, Görlitz, Gumbinnen, Konitz, Myslowitz, Naumburg, Neustadt, Quedlinburg, Schwedt, Soest, Weimar, Berlin, Danzig, Konstanz, Landsberg, Liegnitz und Lüneburg geforderten Summen.

— Der Cultusminister v. Goßler ist nach Ostpreußen gereist.

— Der Marineetat ist nach unserem △-Correspondenten von einer Denkschrift begleitet, welche sehr bedeutende Erhöhungen der Ausgabe für die Marine in Aussicht stellt. Bei Friedensorganisation der Marine — heißt es darin — handle es sich um die Fragen: welche Stärke haben andere Marinen und welchen von ihnen soll die unsere gewachsen sein? Durch den Flottengründungsplan von 1873 habe man unsere Wehrkraft zur See auf eine Marine zweiten Ranges erheben wollen. Seitdem hätten sich die Verhältnisse sehr zu unseren Ungunsten verändert. Neben der italienischen Marine gehe auch die russische schnell vorwärts, die unsere überflügelnd; auch in Spanien, Nordamerika, der Türkei und in Griechenland seien zum Theil nicht unerhebliche Erweiterungen begonnen oder geplant. Wie weit diese letzteren Staaten gehen werden, sei noch nicht zu übersehen. Aber wenn wir auch nur hinter Italien und Rußland zurückblieben, würden wir auf den dritten Rang unter den Marinen angewiesen sein. Gegen Mächte mit nennenswerthem Seehandel könne der Kreuzerkrieg wieder entscheidend werden. Mit Verwendung von Kauffahrern und ihrem Personal zu Kriegskreuzern sei nur ein beschränkter Erfolg zu erwarten. Die Erkenntniß des schnellwachsenden Werthes überseeischer Beziehungen, die Unmöglichkeit, den eigenen Einfluß noch länger auf Europa zu beschränken, haben fast alle Staaten Europas zur Vermehrung ihrer Seemacht geführt. Mit einigen dreißig Schiffen könne man nicht dem politischen Dienst im Frieden und dem Kreuzerdienst im Kriege gerecht werden, zumal ein größerer Theil der Schiffe den heutigen Anforderungen an einen Kriegskreuzer nicht genügt. An Kreuzern und Kanonenbooten besäßen wir 26, einschließlich der vier Schulschiffe. Es folgen dann Ausführungen über die Aufgaben der Küstenvertheidigung. Es wird die Nothwendigkeit der weiteren Beschaffung von Torpedobooten erörtert, besonders auf die Wichtigkeit der Ausstattung aller großen Flußmündungen im Kriegsfall mit kleineren Schiffstypen hingewiesen und auch der Bau größerer gepanzerter Kanonenboote für nothwendig erklärt. Es würden für die Elbe 6 und für andere Küstenplätze 4 solcher Kanonenboote, jedes etwa im Werth von je 3 500 000 Mark, erforderlich sein, wovon die ersten 6 mit der Vollendung des Nordostseecanals fertig zu stellen wären. Damit würden für die nächsten 5 Jahre jährlich etwa 15 Offiziere und 300 Mann mehr gewährt werden müssen. Die Möglichkeit, dies Personal zu haben und auszubilden, ist gesichert. Mit einiger Sicherheit lasse sich annehmen, daß die in Zukunft zur Erhaltung des Bestandes der Kriegsschiffe erforderliche Summe jährlich nicht unter 10 Millionen Mk. betragen wird. Für die 6 Panzer-Kanonenboote für die Elbmündung würden für die nächsten 5 Jahre jährlich 2 800 000 Mk. nöthig sein. Im Ganzen würden für die nächsten 5 Jahre jährlich 8 Mill. Mk. zu bewilligen sein.

— Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung eines Coadjutors für den erkrankten Fürstbischof von Breslau bestätigt sich. Herr Herzog leidet an einer langwierigen Gehirnkrankheit, die sich in einer auffallenden Abnahme des Gedächtnisses äußert; man spricht von einer Gehirnerweichung. Im übrigen ist das körperliche Befinden des Fürstbischofs normal, so daß derselbe sich voraussichtlich noch eines längeren Lebens erfreuen wird, wenn er auch an der Wahrnehmung seiner Amtspflichten verhindert ist.

— Die Conferenz für internationale Erdmessung beendete heute ihre Arbeiten. Die nächste Sitzung der permanenten Commission soll 1887 in Nizza stattfinden.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Die russischen Drohungen gegen Bulgarien haben sich in den letzten Tagen bis zu einem Ultimatum gesteigert. Hätte sich auch die bulgarische Regierung widerstandslustiger gezeigt, so wäre das russische Verhalten allenfalls erklärlich, Allein gerade das Gegentheil war der Fall: Die russischen Drohungen steigerten sich in dem Maße, als die bulgarische Regierung zurückwich und durch ihr Entgegenkommen bewies, daß sie die russischen Wünsche zu erfüllen bereit sei. Nicht genug, daß sie in die Freilassung der russischen Offiziere gewilligt hat, hat sie auch das Ultimatum, welches erklärt, daß Rußland das bulgarische Vorgehen gegen russische Unterthanen nicht dulden könne, sofort damit beantwortet, daß sie einerseits die Präfecten instruirte, über die Sicherheit der russischen Unterthanen zu wachen, und andererseits den General Kaulbars aufforderte, ihr die Namen und Wohnorte der angeblich belästigten russischen Unterthanen bekannt zu geben. — Wenn sich Rußland mit alledem nicht zufrieden geben sollte, dann wäre es evident, daß Rußland auch seine Forderung nicht um ihrer Erfüllung willen, sondern nur für den Zweck gestellt hat, um den Vorwand für ein Vorgehen zu gewinnen, und daß man russischerseits, nachdem es nicht gelungen, Unordnungen hervorzurufen, die einen solchen Vorwand hätten bieten können, direct auch ohne einen solchen Vorwand auf ein gewaltsames Eingreifen lossteuert.

Darmstadt, 1. Novbr. Der „Darmstädter Zeitung" zufolge hat das Reichsamt des Innern den Regierungsrath Gaffky, Mitglied des Reichsgesundheitsamts entsandt, um wegen der in Gonsenheim und Finthen vorgekommenen choleraartigen Erkrankungen sich den hessischen Behörden zur Verfügung zu stellen. Derselbe begiebt sich mit dem Vorstande der betreffenden Ministerialabtheilung und anderen hessischen Beamten nach Finthen und Gonsenheim. In Gonsenheim sind keine weiteren Erkrankungen vorgekommen, in Finthen ist am 28. Oktober noch eine Person an Durchfall erkrankt, welche in dem Isolirhaus behandelt wird. Ueberall sind umfassende Desinfectionsmaßregeln getroffen worden.

Mainz, 1. November. Dem „B. Tageblatt" wird gemeldet: Gestern früh haben die Herren Geheimrath Koch und Regierungsrath Gaffky aus Berlin und Herr Ministerialrath Reiß aus Darmstadt in der chemischen Untersuchungs-Anstalt des Herrn Dr. Schmitt in Wiesbaden die eingehendsten Untersuchungen vorgenommen, welche leider bestätigt haben, daß der letzte in Finthen vorgekommene Todesfall doch durch asiatische Cholera verursacht worden ist. Der Cholera-Bacillus wurde indessen in der chemischen Untersuchungsanstalt des Hrn. Dr. Schmitt entdeckt. Die oben genannten Herren haben sich nach Finthen begeben. Nach Ansicht der Sachverständigen soll bei der herrschenden Witterung ein neuer Erkrankungsfall kaum zu befürchten sein. Alle sanitären Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

München, 1. Nov. Anläßlich seines Namenstages ernannte der Prinzregent den Ministerpräsidenten v. Lutz zum lebenslänglichem Mitgliede des Reichsraths und die Ministerialräthe Ziegler und Mayer zu Staatsräthen und verlieh das Großkreuz der bairischen Krone dem Reichsrath Grafen Quaadt-Isny, das Großkreuz des Michaelordens dem General Orff (Würzburg), das Comthurkreuz des Michaelordens dem Bamberger Erzbischof und bairischem Gesandten beim Vatican Cetto.

Wien, 1. Nov. Wie die officiöse „Montagsrevue" auf Grund „verläßlicher Information" mittheilt, ist das Project der Firma Siemens und Halske für den Bau einer Stadtbahn definitiv gescheitert. Die Regierung sei vielmehr entschlossen, die Wiener Stadtbahn auf Staatskosten unter Theilnahme der Commune zu bauen.

Paris, 1. Nov. Wie man dem „B. T." meldet, hatte nach den Morgenblättern in der Nacht zum Mittwoch in Sheen House (?) auf den Grafen von Paris ein Attentat stattgefunden. Nachdem die Diener am Abend bereits ein verdächtiges Individuum um das Haus herumschleichen gesehen hatten, bemerkte gegen 1 Uhr Morgens der Graf bei dem Schein des Nachtlichtes einen Mann, der in sein Zimmer drang. Bei einer Bewegung des Grafen entfloh das Individuum, das in das Haus mittelst einer an das Arbeitszimmer des Herzogs von Orleans gelegten Leiter gedrungen war. Nach einer anderen Version ist der Attentäter in das gemeinsame Schlafzimmer des Grafen und der Gräfin von Paris gedrungen. Der Prinz, um seine Gemahlin nicht zu erschrecken, habe einen Revolver ergriffen, worauf das Individuum die Thüren hinter sich verschließend

---

gelernt. Und ich muß gestehen, diese Beobachtung war mir fast wie eine erfreuliche Entdeckung.

„Gelt? Ich bin schwer geworden, Herr Doctor?"

„So federleicht sind Sie, daß ich Sie die ganze Wegstrecke bis nach Hause tragen könnte!"

„Weiter nicht?" neckte sie. Wie warm mir wurde bei diesem herzigen Plaudern des schönen Kindes!

„Wenn Sie verlangen, auch viel, viel weiter noch, so weit Sie wollen! Aber was würde Ihr Herr Vater, mein alter Gönner Jan Buller, oder Bullerjan, wie wir ihn nannten, dazu sagen, wenn ich ihm sein holdseliges Töchterlein am Hause vorübertrüge?"

„Mein Vater?" versetzte sie plötzlich erregt und tonlos, und ich fühlte, wie ein schauerndes Zittern ihren Körper überlief.

„Ja, was macht denn eigentlich Ihr Herr Papa? Es war unrecht, daß ich mich noch nicht nach ihm erkundigte."

„So wissen Sie nicht?" hauchte sie.

„Und was?"

„Daß mein guter, lieber Papa vor nunmehr acht Monaten gestorben ist?"

„Wie!?" schreckte ich zusammen, und da mein Fuß zugleich im Wasser an einen Stein stieß, gerieth ich einen Augenblick ins Schwanken. Aengstlich klammerte sie sich fester an mich, ihr Busen lag an meine Schläfe. Ich hörte und fühlte eine Weile das heftige Klopfen ihres Herzens. Aber schon hatte ich das Gleichgewicht vollkommen wieder gewonnen und einen schnellen Blick in ihre Augen werfen, in denen ich Thränen gewahrte.

„Todt also?" sagte ich. „Ist's möglich! Dieser lebensfrohe stattliche, kräftige Mann! Armes Kind! Verzeihen Sie mir! Ich habe kein Wort davon erfahren!"

Anneli schwieg, und ich mochte sie nicht durch weiteres Fragen quälen, oder gar ihren Schmerz neu erwecken. So schritt ich nun weiter, die schöne Last auf den Armen, durch das Wasser hindurch, und mir war, als wäre das Mädchen meinem Herzen plötzlich um vieles näher, und als müßte ich sie behüten wie ein heiliges anvertrautes Pfand. Jetzt trug ich sie, bis sie nach einer langen Weile aus ihrem trüben Sinnen auffuhr und bemerkte, wie weit wir gekommen waren. Ich hielt still.

„Ich danke Ihnen, Herr Doctor", sagte sie beklommen und glitt zum Boden nieder; aber auch als sie wieder auf ihren Füßen stand, hielt ich noch eine Weile ihre beiden zitternden Hände in den meinigen fest, und als ich sie so mit niedergeschlagenen Augen und einem tiefschmerzlichen Ausdruck um den schönen Mund vor mir sah, konnte ich nicht anders, ich mußte ihr tröstend zusprechen.

„Liebes, armes Anneli! Sie haben keinen Vater mehr! Aber verlieren Sie den Muth nicht; nun werden gewiß Andere sich Ihrer herzlich annehmen —"

Sie schüttelte leise mit dem Kopf.

„Wie sollten sie nicht! Wer könnte Ihnen denn übel wollen? Anneli! Da ist die Tante — sie lebt doch noch?"

„Gewiß gewiß!" versetzte sie hastig, indem wir weiter schritten. „Aber —"

„Nun? Aber?"

„Ach, ich kann Ihnen nicht alles sagen, jetzt noch nicht, was ich auf dem Herzen habe. Aber glauben Sie mir, bitte! bitte! glauben Sie mir: ich bin nicht undankbar! Nur —"

„Nun? Nur? — Sprechen Sie sich aus, liebes Kind! Ich bin ja schon von Alters her Ihr Freund!"

„Wohl wahr", sagte sie; „aber ich kann noch nicht. Nicht gleich heute. Nicht wahr, Sie bleiben einige Tage bei uns? O bitte!"

„Gewiß, mein Fränlein, und zumal, wenn Sie es wünschen."

„O schön! Und wenn Sie mir nun noch versprechen, nicht wieder „Fräulein" zu mir zu sagen, dann —"

„Dann?"

„Nun, dann — dann werde ich auch den Muth finden, Ihnen Alles zu sagen —"

Und nach einiger Zeit fügte sie flüsternd hinzu: „Und dann werden Sie selbst ermessen können, wie viel, wie unendlich viel ich mit meinem Vater verloren habe."

Schweigend schritten wir neben einander her.

Ich bot ihr meinen Arm, kopfschüttelnd lehnte sie ab, mit den Augen erst auf einige Leute deutend, die hastig uns entgegenkamen, dann aber mit einem vollen Blick des Dankes zu mir aufschauend.

Mittlerweile waren wir nun der Ortschaft ganz nahe; wir mußten den Begegnenden Red' und Antwort stehen über den Unfall, der die Eisenbahn betroffen, und von dem man jetzt erst vom Bahnhof, der jenseits des Ortes lag, die erste Kunde erhalten hatte. Sobald als möglich suchte ich uns von den Neugierigen zu befreien; wir eilten weiter und nach wenigen Minuten traten wir ein in den wohlbekannten alten Gasthof „Zum grünen Baum", Annelis Vaterhaus, und mir aus alter Zeit ein Eldorado glücklicher Erinnerungen. (Forts. f.)

und verbarricadirend entflohen sei. Die Polizei recherchirt bis jetzt ohne Erfolg.

London, 1. Nov. Heute Nachmittags fand der erste Cabinetsrath seit der Vertagung des Parlaments statt. — Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt hatte heute eine längere Besprechung mit Salisbury.

Mailand, 1. November. Der Kronprinz und die kronprinzliche Familie trafen heute früh aus Monza hier ein. Die Familie setzte ihre Reise nach Genua fort, während der Kronprinz noch hier verblieb.

Warschau, 1. Novbr. Das Finanzministerium hat das Project der Normirung der Zuckerproduction ganz fallen lassen und will andere Mittel in Erwägung ziehen, um die Zuckerkrisis zu beseitigen.

Danzig, 1. November.

* **[Kreissynode.]** Am Mittwoch, 10. November, wird hier in der Sakristei der St. Katharinenkirche die Kreissynode für die Diözese Danziger Höhe abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen diesmal, außer dem vorgeschriebenen Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände innerhalb des Synodalbezirks, nur die Wahl des Vorstandes und die jährlichen Rechnungsgeschäfte. Den Vorsitz in dieser Synode wird voraussichtlich zum letzten Male Herr Consistorialrath Koch aus Dirschau führen, der bekanntlich als vollbeschäftigter Rath in das Danziger Consistorium eintritt.

* **[Ueber Stempelpflichtigkeit von Wechseln.]** Gezogene und eigene Wechsel unterliegen bekanntlich der Stempelabgabe und es bleiben nur solche Wechsel von dieser Abgabe befreit, welche vom Auslande auf das Ausland gezogen sind und im Auslande zahlbar werden, sowie die vom Inlande auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande und zwar auf Sicht oder spätestens innerhalb zehn Tagen nach dem Tage der Ausstellung zahlbaren Wechsel, sofern sie vom Aussteller direct in das Ausland remittirt werden. Es sind zur Ausführung dieser Bestimmungen einige gerichtliche Erkenntnisse der obersten Instanzen maßgebend geworden, welche in einer Zusammenstellung den Steuerbehörden mitgetheilt sind. Hiernach entscheidet für die Stempelpflichtigkeit eines Wechsels nur der Inhalt der Schrift, ohne Rücksicht darauf, ob das Wechselgeschäft zur Ausführung gelangen kann oder nicht. Darum ist auch derjenige Wechsel stempelpflichtig, welcher von einem unter väterlicher Gewalt stehenden Aussteller herrührt, ohne daß dieser Umstand aus dem Wechsel selbst erhellt. Dagegen wird ein postdatirter Wechsel erst mit dem Eintritt des Tages stempelpflichtig, an welchem er datirt ist. Ferner wird auch ein ausländischer, auf einen Inländer gezogener Wechsel durch die Acceptation des letzteren noch nicht zum inländischen Wechsel; seine Stempelpflichtigkeit kann nur durch den besonders zu führenden Nachweis begründet werden, daß das Accept im Inlande hinzugefügt worden ist.

r. **[Gauturntag.]** Der jährliche Gauturntag der Turnvereine des Unterweichselgaues fand am Sonntag, den 31. Oktober, in Pr. Stargard statt. Von den 17 zum Gaue gehörigen Vereinen waren 10 durch 23 Delegirte vertreten. Geleitet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden des Gauturnraths Bruhns-Elbing. Derselbe gab zunächst einen umfassenden Bericht über die Thätigkeit im verflossenen Geschäftsjahre. Aus demselben geht u. A. hervor, daß die Gaukasse mit einem Vermögen von 446 M. gut fundirt ist und daß 5 Gauvorturnerstunden stattgefunden haben. Alsdann wurden behufs Förderung des Turnbetriebes verschiedene Maßnahmen besprochen, so u. A. die vor Kurzem erfolgte Theilung des räumlich sehr ausgedehnten Gaues in 4 Bezirke. Beschlossen wurde, daß im nächsten Jahre 8 Bezirks- und 4 Gauvorturnerstunden abgehalten werden sollen, und zum ersten Male und zwar in Marienburg ein Gauturnfest gefeiert werden soll. Der Gauturnrath, bestehend aus den Herren Bruhns und Noske-Elbing und Fentzloff-Danzig, wurde per Acclamation wieder und an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Katterfeldt Hr. Merdes-Danzig neu gewählt. Den Verhandlungen folgte eine Gauvorturnerstunde in der dem Stargarder Turnverein gehörigen Turnhalle.

ph. **Dirschau**, 1. Novbr. Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins hat beschlossen, den Bazar zum Besten des Vereins am 5. Dezember cr. abzuhalten. Wie im verflossenen Jahre sollen auch dieses Mal zwei zu diesem Zwecke geschenkte Oelgemälde verlooft werden und dem Bazar eine theatralische Aufführung und Darstellung lebender Bilder folgen.

Rastenburg, 29. Oktober. Der hiesige Magistrat beabsichtigt, wie er selbst bekannt macht, die Genehmigung zur Abhaltung eines Hopfenmarkts in Rastenburg vom Jahre 1887 ab an zuständiger Stelle nachzusuchen. Zur Rechtfertigung des Bedürfnisses ist der Nachweis der ausreichenden Zufuhr in erster Reihe erforderlich und es sind dahingehende Ermittelungen eingeleitet.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine eheliche Tragödie.]** Vor dem Assisenhofe der Meuse erschien, wie vom 22. d. aus Paris gemeldet wird, der Bankbeamte Douin, der seinen Freund Heidt, welcher auch sein Chef war, auf grausame Weise ermordet hatte. Heidt hatte Madame Douin, die noch im Vorjahre eine strahlende Schönheit war, heute eine gebrochene, todtkranke Frau ist, verführt. Douin fand in ihrem Zimmer einen Liebesbrief, der ihm keinen Zweifel mehr ließ; er stellte Heydt zur Rede und dieser antwortete ihm höhnisch: „Glauben Sie mir, meine Beziehung zu Ihrer Frau hat Ihrem Engagement nicht geschadet; ganz im Gegentheile.“ Halb wahnsinnig vor Zorn stürzte Douin in seine Wohnung, holte sein Gewehr, lauerte auf der Straße auf den Chef und schoß ihn nieder. Die zwei ersten Kugeln führten den Tod Heidt's herbei, allein Douin lud noch einmal und zerschmetterte durch einen dritten Schuß den Kopf des Leichnams. Dann ging er zu Gericht und sagte ruhig: „Dieser Mann hat mein Vertrauen getäuscht, ich bin gerächt, die Geschworenen werden mein Vorgehen billigen.“ Douin ist ein auffallend schöner Mann. Alle Zeugen sagen freundlich für ihn aus, während man über Heidt's Lebenswandel ein schlechtes Zeugniß giebt. Madame Douin ist so hinfällig, daß der Präsident, von Mitleid erfaßt, auf ihre Aussage verzichtete. Douin wird nach kurzer Berathung freigesprochen, und nun spielte sich eine erschütternde Scene ab. Douin nähert sich seiner Frau und sagt leise: „Die Geschworenen haben mich freigesprochen, wenn Du willst, verzeihe ich Dir.“ Da erhebt sich die Schattengestalt von ihrem Sitze und ruft in leidenschaftlichem Tone: „Sie konnten Dich freisprechen, in ihren Augen hast Du nur Deine Ehre gerächt. Ich aber rufe ein ewiges Schuldig über Dich, denn Du hast den Mann getödtet, den ich liebte. Ich will Deine Verzeihung nicht, ich bin es, die Dir nicht verzeiht.“

Siegen, 28. Okt. **[Vermächtniß.]** Eine aus dem benachbarten Orte Marienborn gebürtige Dame, Frl. Helene Irle, welche sich seit längerer Zeit im Auslande aufgehalten hat und kürzlich zu Wiesbaden verstarb, hat in ihrem gestern eröffneten Testament den Armen und Kranken der Kreise Siegen und Wittgenstein die Summe von etwa 100 000 M. vermacht, über welche Summe dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung unserer Stadt das Verfügungsrecht zusteht.

f. **Aus Bacharach**, 30. Okt., wird uns geschrieben: Bei einem Ausfluge in das bei Trechlingshausen mündende Morgenbacher Thal fand ich heute zahlreiche reife Erdbeeren; gesagt wurde mir ferner, daß schon Weintrauben 2. Blüthe der Reife entgegengingen. Die Weinernte ist hier über Erwarten gut ausgefallen, da in der ganzen Bürgermeisterei der Betrag eines halben Herbstes überschritten wurde. Auch kann man mit der Güte des Jahrgangs sehr zufrieden sein, da er mit dem 74er gut concurriren kann.

New-York, 28. Okt. Ein furchtbares Eisenbahn-Unglück ereignete sich heute auf der Chicago, Milwaukee und St. Paul Bahn. Ein Expreßzug entgleiste. Die Passagiere in den hinteren Wagen allein blieben unverletzt, allein verschiedene vordere Wagen wurden zertrümmert, und noch ehe die Passagiere gerettet werden konnten, geriethen die Trümmer in Brand. Auf diese Weise verbrannten mehrere Personen im Angesicht der geretteten Passagiere, welche den stöhnenden und schreienden Genossen keine Hilfe leisten konnten. Eine Mutter reichte ihre beiden Kinder zum Waggonfenster hinaus: die Kinder wurden gerettet, allein die Mutter verbrannte. Die Anzahl der getödteten Passagiere wird verschieden auf 15 bis 25 geschätzt. Es ist schwierig, deren genaue Anzahl zu ermitteln, da die Leichen der Opfer in dem brennenden Passagierwaggon von den Flammen verzehrt wurden.

Zuschriften an die Redaction.

Schreiber dieses war bis gestern der Ansicht, daß jeder Theaterbesucher, und sollte er auch einen Platz in der dritten Reihe des ersten Ranges inne haben, Anspruch hat, die Handlungen, welche sich auf der Bühne abspielen, beobachten zu können.

Wenn auch die Theaterdirection dieser Ansicht huldigt, dann sollte sie es doch nicht zulassen, daß außer den Sitzplätzen auch noch Stehplätze*) im ersten Rang verkauft werden, denn es kann derselben wohl kaum verborgen sein, daß in diesem Falle die Inhaber von Plätzen in der letzten Reihe den zweifelhaften Vorzug haben, anstatt die Vorgänge auf der Bühne, die Rücken der im ersten Rang Stehenden ihrer Betrachtung zu unterziehen.

Danzig, 1. November. R. P.

*) Warum soll die Direction an Tagen, an denen ein lebhafter Andrang herrscht — dieselben sind leider viel seltener, als im Interesse der für die Hebung unseres Theaters so anerkennenswerth thätigen jetzigen Direction zu wünschen wäre — nicht auch einige Stehplätze im I. Rang ausgeben? Freilich müßten diese auf den Hintergrund der sitzfreien Zugänge beschränkt bleiben, wo sie das von dem Herrn Einsender betonte Recht der Inhaber von Sitzplätzen nicht beeinträchtigen dürften. D. Red.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 29. Okt. Den Statistiken des „Bureau Veritas“ zufolge gingen im Monat September 95 Segelschiffe und 8 Dampfer zu Grunde. Unter ersteren befanden sich u. A. 59 britische, 1 österreichisches, 8 deutsche, 8 norwegische und 1 schwedisches; während letztere 1 amerikanischen, 6 britische und 1 spanischen umfaßten.

Standesamt.

Vom 1. November.

Geburten: Kaufmann Joh. Busch, S. — Tapezier Johann Zeller, T. — Maschinenbauer Gustav Gehrke, T. — Arb. Johann Meyer, T. — Kaufmann Conrad Elstorpff, S. — Schneidergef. Friedr. Galka, T. — Schuhmachermeister Theofil Odrowski, S. — Arb. Michael Selke, T. — Arbeiter Paul Schikowski, S. — Schlossergeselle Max Litzberski, S. — Geschäftsführer Hersch Lichtenstein, T. — Schiffseigenth. Otto Mahncke, S. — Schneidergef. Josef Rosenbaum, T. — Arb. Julius Ruths, T. — Schlossergef. Robert Vogt, S. — Tischlergef. Carl Kamischke. S. — Arb. Johann Kwidzinski, S. — Schlossergef. Emil Neumann, S. — Bäckermeister Wilhelm Sohn, T. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Postassistent Louis Albert Paul Berger in Rehhof und Selma Ottilie Körber hier. — Arbeiter Simon Sowinski und Caroline Wilhelmine Saloga. — Fleischergeselle Otto Carl Diebek und Marie Johanna Bartsch. — Büchsenmacher Friedr. Christine Poppenhäuser und Marianne Strzynski. — Arbeiter Gustav Adolf Potratz und Martha Marie Magdalena Dorowski. — Arb. Carl Spiegelberg und Amanda Amalie Hardtke. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Fischer in Kl. Koschlau und Anna Stawinski daselbst. — Arbeiter August Litfin in Laserre und Agathe Ewerth daselbst. — Sergeant Heinrich Julius Balzun hier und Louise Auguste Gehrmann in Mühlhausen (Ostpreußen). — Schneider August Malmowski in Schilders und Amalie Wilhelmine Schareina daselbst. — Platzmeister Johann Hermann Kluge in Neunkirchen und Hulda Theresia Taube daselbst.

Heirathen: Friseur und Barbier Carl Otto Abramowski und Anna Maritha Salewski. — Techniker Karl Anton Weber und Clara Miranda Florentine Spruth. — Arbeiter Johann Carl Borchard und Anna Maria Bertha Krüger.

Todesfälle: Hospitalit Carl Hermann Schwarz, 67 J. — S. d. Schuhmachergef. Eduard Trybull, 11 M. — Güteragent Rudolf Wilhelm Lehre, 41 J. — T. d. Orgelbauers Julius Witt, 1 J. — T. d. Arbeiters August Muschat, 7 W. — T. d. Oderkahnschiffers Josef Wisniewski, 10 W. — Arbeiter Andreas Wrubbel, 63 J. — S. d. Klempnergef. Adolf Mischke, 3 J. — T. d. Arbeiters August Hannmann, 8 J. — Dienstmädchen Rosalie Tirony, 53 J. — T. d. Stellmachergef. Friedrich Treptow, 8 M. — T. d. Hilfsweichenstellers Albert Schütz, 9 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 1. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 227⅞. Franzosen 199¾. Lombarden —. Ungar. 4 % Goldrente 83,80. Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 1. Novbr. Feiertags wegen heute keine Börse.

Paris, 1. Novbr. Feiertags wegen heute keine Börse.

London, 1 Novbr. Feiertags wegen heute keine Börse. Havannazucker Nr. 12 12, Rüben-Rohzucker 10¼ Verkaufspreis. Tendenz: träge.

Petersburg, 1. November. Wechsel auf London 3 M. 22 27/32. 2. Orientanl. 99⅛. 3. Orientanl. 99⅛.

Rohzucker.

Danzig, 1. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth ist 18,75 M. incl. Sack Basis 88° R. pr 50 Kilo netto franco Hafenplatz.

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 1. November.

Aufgetrieben waren: 23 Rinder (nach der Hand verkauft). 200 Hammel (nach der Hand verkauft). 20 Bokonier preisten 37—39 M. pr Ctr. lebend Gewicht. 123 Landschweine preisten 30—36 M. pr Ctr. lebend Gewicht. Der Markt wurde mit Bakoniern nicht geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. November. Wind: S.

Angekommen: Angela, Bormann, Wick, Heringe. — Auguste (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Norge (SD.), Edström, Livorno via Kopenhagen, Güter. — Albertus (SD.), Heyn, Königsberg, Theilladung Güter (zum Zuladen). — Lina (SD.) Scherlau, Stettin, Güter. — Ella (SD.), Bartels, Burntisland, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. G. Hirschberg a. Erfurt, Th. Schürgels a. Haspe, Silber a. Elbing, Alb. Fischer, Caspary, Naumann und Holzinger a. Berlin, A. Bernhard a. Nürnberg, Kayser a. Parchim, Nicol a. Dresden, Kuttner und Auenmüller a. Leipzig, Hesse a. Stettin, C. Schmidt a. Hamburg, Kaufleute. v. Winckler a. Carlsbad, v. Frantzius nebst Familie a. Ulkau, Rittergutsbesitzer. Pietsch a. Victorowo, Lieutenant d. R. Julius Dirschauer a. Kriefkohl, G. Heßner nebst Gemahlin a. Königsberg, Rentiers. Dr. Goldschmidt und Dr. Marcuse a. Berlin, Aerzte.

Hotel drei Mohren. Block a. Zürich, Goldberger a. Breslau, Boersch, Adolph, Schulz, Kretschmer und Neumann a. Berlin, Herter a. Pforzheim, Hantke a. Dresden, Nußbaum a. Nürnberg, van Bömmel a. Köln, Wiemann a. Magdeburg, Kaufleute. Schwabe nebst Gemahlin a. Neustadt. Lieutenant Fließ a. Schlawe.

Hotel de Thorn. Heinrichs a. Dirschau, Holtmann a. Breslau, Ebeling a. Sagan, Winterfeld a. Mainz, Herrmann a. Köln, Cohn und Fermum a. Berlin, Meyer a. Mewe, Meyer a. Köln, Buhlmann a. Düsseldorf, Köring a. Leipzig, Hertzer a. Coburg, Kaufleute. Frau Cremat a. Lissau. Frau Dieckmann a. Langefuhr, Rentiere. v. Bozyko a. Jakowken, Verwalter. Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Frau Oberfeld a. Czapielken, Rittergutsbes. Göldel a. Czapielken, Administrator.

Hotel de Berlin. v. Wallenberg a. Berlin, Hauptmann. Badicke a. Berlin, Vers.-Beamter. Bertram a. Rexin, Hauptmann. Moldzio a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. Schneider a. Berlin, Director. Sy a. Elbing, Brauerei-Director. Kriebel a. Neufahrwasser, Hauptmann. Frl. Wentzel a. Stolp i. Pomm., Rentier. v. Puttkamer a. Coblenz, Offizier. Lemm, Zernik, Jacobi und Schultze a. Berlin, Klein a. Bamberg, Stein a. Fürth, Pflug a. Prag, Brandscheid a. Remscheid, Friedländer a. Bromberg, Conrad a. Königsberg, de Willäges a. Görlitz, Baumann a. Frankfurt a. M., Hammelmann a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Vorstädtischen Graben, Blatt 54, auf den Namen des Kaufmanns **Adolf Hermann Schichtmeyer** in Danzig eingetragene, jetzt zu dessen Concursmasse gehörige, zu Danzig, Melzergasse Nr. 6a, belegene Grundstück

am 3. Dezember 1886,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,0141 Hektar und ist mit 1489 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kauf-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (4373

am 4. Dezember 1886,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 30. September 1886.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Dammfelde Band II, Blatt 18 und Band I, Blatt 28 R., auf den Namen des Hofbesitzer **Schonschek**, welcher mit seiner Ehefrau **Marie**, geb. **Grunwald** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen, in Dammfelde belegenen Grundstücke

am 6. Dezember 1886,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück Blatt 18 mit 112,71 M. Reinertrag und einer Fläche von 4,07,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Dammfelde 28 R. ist mit 120,69 M. Reinertrag und einer Fläche von 7,300 Hectar zur Grundsteuer veranlagt. Zu Dammfelde Blatt 18 gehört ein Antheil an der gemeinschaftlichen Quellung Art. 30. Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kauf-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I., eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. Dezember 1886,

Vormittags 11½ Uhr, (3405

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, d. 27. Septbr 1886.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Pr. Königsdorf Band I. Blatt 9 und Blatt 10, auf den Namen des Besitzers **Heinrich Wiebe** und seiner minderjährigen Kinder, Heinrich Rudolf, Margaretha, Herrmann, Johannes, Max, Bertha Geschwister Wiebe, eingetragene, in Pr. Königsdorf belegenen Grundstücke

am 6. Dezember 1886,

Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück Pr. Königsdorf 9 ist mit 1711,11 M. Reinertrag und einer Fläche von 38,76,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 294 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer; Pr. Königsdorf 10 mit 692,78 M. Reinertrag und einer Fläche von 14,2850 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Zu Pr. Königsdorf 9 und 10 gehören Antheile am gemeinschaftlichen Artikel 17, 19 und 20. Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I., eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. Dezember 1886,

Mittags 12 Uhr, (3663

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, d. 28. Septbr. 1886.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der am 12. Mai cr. stattgehabten Auslosung der Obligationen des Danziger Landkreises II. Emission sind folgende Nummern gezogen worden:

Littr. A. Nr. 21 über 2000 M.
„ A. Nr. 34 „ 2000 M.
„ B. Nr. 40 „ 1000 M.
„ C. Nr. 1 „ 500 M.

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 2. Januar 1887 ab bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse gegen Rückgabe der Obligationen mit sämmtlichen dazu gehörigen Coupons und Talons in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 18. Mai 1886.

Der Kreis-Ausschuß des Landkreises Danzig.

v. Gramatzki. (3421

Bekanntmachung.

Bei der am 12. Mai cr. stattgehabten Auslosung der Anleihescheine des Landkreises Danzig — dritte Ausgabe — sind folgende Nummern gezogen worden:

Littr. A. Nr. 40 über 1000 M.,
„ A. Nr. 67 „ 1000 M.,
„ A. Nr. 196 „ 1000 M.,
„ A. Nr. 248 „ 1000 M.,
„ B. Nr. 200 „ 500 M.,
„ B. Nr. 299 „ 500 M.,
„ B. Nr. 253 „ 500 M.,
„ C. Nr. 75 „ 200 M.

Die ausgeloosten Anleihescheine werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechenden Kapital-Abfindungen vom 2. Januar 1887 ab bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse gegen Rückgabe der Anleihescheine und der sämmtlichen dazu gehörigen Zinsscheine und Anweisungen in Empfang zu nehmen. (3420

Danzig, den 17. Mai 1886.

Der Kreis-Ausschuß des Landkreises Danzig.

v. Gramatzki.

Als Verlobte empfehlen sich
Meta Hoenke,
Friedrich Joachim.
Danzig, den 1. Novbr. 1886.

Auction

im städtischen Leihamt zu **Danzig, Wallplatz 14,**
Montag, den 8., Dienstag, den 9. u. Mittwoch, den 10 Novbr., Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr
mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind, von

Nr. 80 009 bis Nr. 97 690,

bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Pelzsachen, diversen Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln Schuhen, metallenen Hausgeräthen ꝛc.
Danzig, den 3. September 1886.
Der Magistrat.
Das Leihamts-Curatorium.

H. Röckner,
Gesanglehrer,
Heilige Geistgasse 124.
Sprechstunden am Vormittag.

Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstr. 91, Berlin, von 11 bis 2 vorm., 4 bis 6 nachm. Auswärt. mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.) (3758

M. Genehmig. S. Maj. d. Kaisers.
Deutsche
Rothe Kreuz-Loose
à 5 Mk. u 30 Pf. f. Liste u. Porto.
Nur Geldgewinne ohne Abzug: **150,000 Mark,** 75,000, 30,000, 20,000, 5 à 10,000, 10 à 5000, 50 à 1000 M. ꝛc.
Ziehung: **22. u. 23. November** d. J.
E. Calmann, Bankgeschäft **Hamburg.**

Preuss. Lotterie
2. Klasse 9.—11. Novbr. Antheile an Original-Loosen 1/8 15 M., 1/16 7½ M., 1/32 M. 3,75 versendet **H. Goldberg,** Bank- und Lotteriegeschäft, Dragonerstraße 21, Berlin. (4384

Neue Smyrnaer
Tafel-Feigen
in Kisten und Trommeln empfing
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Metzer Rinderzung., Sprotten, Kieler Bücklinge, Astrach. Perl-Caviar Pomm. Gänsebrüste, Gänse-Weißsauer,
Gothaer Cervelat-Wurst,
Neufchateller Käse, Fromage de Brie, Camembert, Roquefort, Fromage de Longeville, Fromage de Luxemburg, Lothringer Käschen
empfing und empfiehlt (5720
Magnus Bradtke.

Almeria-Weintrauben, Ital. Maronen, Räucherlachs u. Spickgans,
Fette Gänse und Enten, Rehe, ganz und zerlegt, Frankfurter Brühwürstchen, Pommersche Cervelat- u. Leberwurst, Echten Ramadour und diverse andere Käse
empfiehlt
Ludwig Mühle,
Holzmarkt 27. (5729

Lora-Armband.

Das Lora-Armband ist ein Meisterwerk der Kunst.
Das Lora-Armband ist der Inbegriff höchster Eleganz.
Das Lora-Armband ist die Krone des guten Geschmacks.
Das Lora-Armband ist das **non plus ultra** an Solidität.
Das Lora-Armband setzt die Damenwelt in Entzücken.
Das Lora-Armband kostet 5 M., die dazu passende Broche 3 M.
und ist gegen Nachnahme nur zu beziehen von (5465
Gustav Lewi.
Bijouteriefabrik. Berlin SW., Friedrichstraße 33.

5300 Stuck

hoch und grade ausgewachsenes Fichtenholz, 4 bis 5 Ellen Umfang, sind im Dominium Mlock, 10 Werst von der Station der Weichsel-Eisenbahn Ciechanow und 7 Werst von dem schiffbaren Flusse Wkra zu verk. Näh. Auskunft ertheilt **Stan. Kujawski,** Ciechanow.

Circa 9 Mille alte Dachpfannen sind zu verkaufen.
Näheres Brabank 15. (5725

Grosse ▬ Wiederum **3521** Gewinne.
Berliner Equipagen- und Pferde-Lotterie.

2 Vierspännige Equipagen.
3 Zweispännige Equipagen.
1 Einspännige Equipage.
(Complet zum Abfahren).

Wiederum kommen **3521 Gewinne** zur Verloosung.

Nächste Woche Ziehung.

Vollblutpferde. Reitpferde.
Goldene u. Silberne Münzen.

Loose à 2 Mark 11 Loose für 20 M. Für Porto und Liste 15 Pfg anzufügen.

Loose à 2 Mark sind in allen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch
11 Loose für 20 Mark
F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. (3504
In Danzig zu haben **Melzergasse 6,** gegenüber dem Offizier-Casino, bei **Constantin Ziemssen,** Danzig, im **Lotterie-Comtoir,** Jopengasse 55 part., bei **A. Bisetzki,** Holzmarkt 20 und bei **B. L. v. Kolkow** Weidengasse 32



v. Feuer, Westpr. Zeitung, **A. Bisetzki & Co.,** Kalkgasse 6, **Bernh. Sternberg,** Langgasse 10, **H. Lau,** Musikalien-Handlung, **J. L. Preuß,** Kaufmann u Agent, Tobiasgasse 1/21, **Johann Wüst,** Cigarren-Handl., **C. Bambach,** Heil. Geistgasse 54, **Theodor Bertling,** Buchhandlung, **Paul Wetzki,** Kaufmann, Gr. Berggasse 22, **Albert Kraatz,** Kurzwaarenhandl., Schilfgasse 1 a, **F. Werthmann Nachfl.,** Goldschmiedegasse, **Const. Ziemssen,** Musikalien-Handlung. (4933



Tricot-Taillen

offeriren in großer Auswahl zu billigen Preisen,
Winter-Taillen schon zu 4 Mark 50 Pf.
Julius Konicki Nachfl.

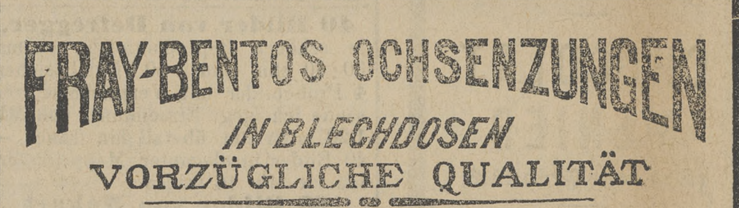
Liqueurservice, Seidel mit Beschlag, Essig- u. Oelmenagen
empfiehlt nach Eingang von neuesten Mustern in großer Auswahl billigst
Ernst Schwarzer,
Kürschnergasse 2, nahe am Langenmarkt. (5617

Helios-Oefen, 50 % Heizersparniss,
empfiehlt in allen Größen, namentlich für Säle, Restaurants ꝛc., weil diese Oefen nicht nur ganz besonders zur Zierde und Schmuck dienen, sondern auch noch den Vortheil gegen andere Oefen besitzen, daß durch die Regulirung, welche dieselben haben, eine gleichmäßig wärmende Temperatur verbreitet und an 50 % Heizmaterial erspart wird.
Prospect gratis. (5696
J. Broh. Breitgasse 43.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2,
Special-Geschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt!
Gummi-Boots!



Prima Gummischuhe u. Sandalen!
Elastische Gamaschen für Herren und Damen!
Gummisohlen für Herren M. 2,50 pro Paar, „ Damen „ 2,25 „ „, „ Kinder „ 2,— „ „
nach meiner Methode bei mir befestigt, gewähren (5199
doppelte Haltbarkeit gegen Ledersohlen,
angenehmen, sicheren Gang und warme Füße!
Filzsohlen unter Gummi-Boots und Schuhe!
Gummi-Hosenschoner!



Hochfeine Tafel-Butter
offerire ich frei Danzig in Postpacketen:
6 Monate zu 1,20 M.
6 Monate zu 1,10 M.
Reflectanten wollen sich an mich wenden. (5724
Wendland-Mestin.

Wildhandlung Röpergasse Nr. 13.
Roth-, Schwarz-, Damm-, Rehwild, Hasen (a. gesp.), Fasanen, Waldschnepfen, Becassinen, Drosseln, Birk-, Hasel-, Rebhühner, schöne Gänse, Enten ꝛc. (5686

Doppel-Malzbier
(Brauerei W. Rußak, Bromberg). Reconvalescenten und Schwachen sehr zu empfehlen, per Flasche 15 Pf. bei
Rud. Barendt,
(5673) Langenmarkt 21.

Die Westpreußische
Landschaftliche Darlehns-Kasse
zu Danzig, Hundegasse 106|107,

zahlt für **Baar-Depositen**
auf Conto A. 2 %
auf Conto B. 2½ % } Zinsen jährlich, frei von allen Spesen,
beleiht **gute Effecten** mit 2/3 bis 9/10 des Courswerthes,
besorgt den **Ankauf** oder **Verkauf** aller in Berlin notirten Effekten für die Provision von 15 Pf. pro 100 Mark (worin die Kosten für Courtage ꝛc. enthalten sind) und Erstattung der Börsensteuer,
löst fällige **Coupons** ihren Kunden ohne Abzug ein,
berechnet **pro Jahr** für Aufbewahrung von offen deponirten **Werthpapieren** 30 Pf. pro 1000 Mark, für **Werthpackete** 5 bis 15 Mark, je nach Größe.
Weitere Auskunft und gedruckte Bedingungen stehen zur Verfügung.

Großer Ausverkauf.

Ein geehrtes Publikum wird höflichst darauf aufmerksam gemacht, daß wegen Erbschaftsregulirung für Rechnung der Erben in dem Süßmann'schen Lokal, Langgasse Nr. 30, ein bedeutendes Waarenlager zu Taxpreisen ausverkauft wird.
Das Lager umfaßt in größter Auswahl:
Tricot-Taillen, in schwarz u. couleurt, **Tricot-Anzüge** für Knaben u. Mädchen. **Wollwesten, Bulgaren-Capotten, Kopfshawls, Wollhäubchen, Wolljäckchen** für Kinder, **wollene Tricothöschen, Tricotagen, Normalhemden, Normalhosen, Normaljacken** (System Prof. Jäger), **wollene Herrenwesten, Strümpfe, Socken, seidene, spanische** und **wollene Shawls, Plüsch-, Mohair-, Rahm-** und **Stricktücher, Handschuhe, Herrenschlipse, Schürzen, Corsets, Weißwaaren, Herren-, Damen-** und **Kinderwäsche, seidene** und **wollene Herrentücher, Rüschen,** einen Posten **schwarzer** und **farbiger Velvets, Hosenträger, Damen-** und **Kinder-Unterröcke, Tischdecken,** sämmtliche **Galanterie-** u. **Lederwaaren,** wie **Halsketten, Broches, Armbänder, Portemonnaies, Albums, Cigarren-, Brief-** u. **Visitenkartentaschen, Uhrketten, Berloques** und **Fächer.**

Regenschirme, Gummiboots
für Damen und Herren.
Filzschuhe, Einlege- u. Unterlegesohlen.
30. Langgasse 30.
(5703



Den geehrten Herrschaften
von Danzig und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich nach meiner Verheirathung mich hierorts niedergelassen und hierselbst **Poggenpfuhl 25, 3. Etage,** ein
Atelier für feine Damenschneiderei
eröffnet habe.
Meine langjährige Praxis in Breslau dürfte den geehrten Herrschaften Garantie für guten Sitz, modernen Schnitt sowie für die eleganteste und beste Ausführung aller in dies Fach schlagender Arbeit bieten.
Hochachtungsvoll ergebenst
Auguste Mewes, geb. Simon,
Poggenpfuhl 25, 3. Etage.
Töchter achtbarer Eltern, welche an einem Cursus in feiner Damenschneiderei und Schnittzeichnen nach neuester Methode theilnehmen wollen, belieben sich bei mir vorzustellen. (5709

Gummiboots } zur Reparatur bestimmt, bitte schon jetzt einzuliefern.
Gummisohlen } nur nach meiner Methode befestigt, gewähren doppelte Haltbarkeit gegen Ledersohlen und Schutz gegen Nässe.
Patent-Wäsche-Wringmaschinen,
Walzen versehe neu mit Gummi.
Abwaschbare Gummi-Wäsche
zu bekannt billigen Preisen

E. Hopf,
Specialgeschäft für (5688
Gummiwaaren,
117, Breitgasse 117,
vis-à-vis der Faulengasse.
(Wiederverk. gew Rabatt.)

5, Goldschmiedegasse 5. 5, Goldschmiedegasse 5.
Vortheilhafter Einkauf.
Goldene Herren- und Damenuhren, sowie **silberne Uhren** werden, um schleunigst damit zu räumen, **sehr billig** unter **Garantie** verkauft. (5712
M. H. Rosenstein.
Altes Gold und Silber wird zu höchsten Preisen gekauft und in Zahlung angenommen

Warme Füße.

Einlegesohlen von Kork, Stroh, Filz, Roßhaaren ꝛc. in größter Auswahl, empfiehlt billigst (5352
Albert Neumann,
Langenmarkt Nr. 3.

Wichtig für Besitzer alter Briefe.

Briefmarken wie Couverts mit eingeprägtem Werthstempel aller deutschen Staaten aus den Jahren 1849 bis 1867 kaufe ich fortwährend zu den höchsten Preisen an.
Couverts mit eingeprägter Marke müssen ganz sein und bezahle ich seltene Exemplare bis zu 20 Mark per Stück. (5423
A. Beddig,
Briefmarkenhandlung, Hannover.

Vier gebrauchte Muschelzaumzeuge nebst Vorderzeug für das 1. Leib-Husaren-Regiment und einen guten gebrauchten Sattel habe zum Verkauf. **F. L. Schmidt,** Gr. Wollwebergasse 6. (5482

Ein Göpelwerk für Pferdebetrieb nebst eisernen Walzen zum Schroten von Getreide soll wegen Betriebsänderung verkauft werden Pfefferstadt 54. (5718

Eine dänische oder Ulmer Dogge,

bis zu einem Jahr alt, wird zu kaufen gesucht. Off. u. Angabe des Alters, der Farbe und des Preises u. 5708 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Zum 1. Januar 1887 oder auch früher wird ein Kapital von 25—30 000 M. gegen hypothekarische Unterlage zu 5 % gesucht.
Offerten unter 5452 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Herrsch. Köchinnen z. sofort. Antritt mit wirklich g. Zeugn., Stubenmädchen für Güter, die auch gut plätten können, gew. Ladenmädchen j. Branche mit den besten Zeugnissen empfiehlt **J. Dan,** Heil. Geistgasse 99.

Für meine Eisen- und Eisenwaarenhandlung suche ich von sogleich einen tüchtigen und soliden
jungen Mann,
welcher obige Branche erlernt und gute Zeugnisse aufzuweisen hat.
F. Koenig-Elbing.

Eine leistungsfähige Kornbranntweinbrennerei sucht für Danzig und Umgegend einen tüchtigen
Vertreter.
Offerten unter C. B. 530 an **Haasenstein & Vogler,** Nordhausen.

Ein Materialist möge sich melden bei **J. Heldt,** Jopengasse 9.

Mädchen z. Stütze der Hausfr. fürs Land, sow. Landw. u. Kindergärtn. mit den vorzügl. Zeugnissen empfiehlt **J. Heldt,** Jopengasse 9.

Gesucht werden 3 bis 4 junge Kaufleute zur Theilnahme an franz. Conversation. Vorbildung: Unter-Prima eines Real-Gymnasiums.
Adressen unter 5670 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Amtssecretair
wird z. 6. Decbr. cr. ges. Abschr. d. Zeugn. m. Ang. d. Lebenslaufes erw. **Röpell,** Smengorczin, Kr. Danzig.

Ein jung. Kaufmann
wünscht englisch. Unterricht zu nehmen.
Gefl. Adressen unter 5721 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bildungs-Vereins-Haus.
Donnerstag, den 4. November,
Halle's Soiréen.
Das Verschwinden einer Dame
auf freier Bühne.
Sensations-Pièce.

Dml-Clb.
Mirrwoch, den 3. Novbr., Abends Klock half nägen in'n **Wiener Café,** Langenmarkt, 2 Treppen. (5723

Verein der Ostpreussen.
Dienstag, den 2. November:
Herren-Abend.
Der Vorstand.

Dringende Bitte.

In der Nacht vom 3. zum 4. September cr. sind mir durch Feuersbrunst, wahrscheinlich durch ruchlose Hand angelegt, sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude, wie auch die Ackergeräthe und ziemlich das ganze Mobiliar, ebenso die ganze Ernte von Futtervorräthen und Nahrungsmitteln, zerstört worden. Das lebende Inventarium ist außer zwei Pferden und einigen Kühen in den Flammen umgekommen. Da ich große Hypotheken auf dem Grundstück hatte, welche durch das wenige Brandgeld noch lange nicht gedeckt sind, so bin ich neben meinem großen Verluste noch mehr in die Schuld gekommen. Als Wittwe mit 8 Kindern, die noch meiner Hilfe bedürfen, stehe ich jetzt mittellos da, nur ein Obdach habe ich bei meinem treuen Nachbar gefunden, und bitte edle und barmherzige Menschen sich meiner anzunehmen und mit Naturalien und Geld unterstützen zu wollen, welches der liebe Gott reichlich vergelten wird.
Zur Annahme von Gaben ist die Expedition dieser Zeitung bereit.
Gr. Walddorf, im November 1886.
Wittwe E. Schumacher.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.